

nannten Stelle) Lagerhäuser am damaligen Rheinufer sich befanden. Zu verschiedenen Zeiten wurden hier unversehrte Amphoren von dem frühen, schlanken Typ gefunden¹. Der reichste Fund—12 Stück—kam 1900 zutage und ist in seinen besterhaltenen Stücken abgebildet worden (Westd. Zeitschr. 20, 1901, 344 Taf. 17, 2—7).

Für die spätere Zeit scheint der sog. Dimesser Ort nicht mehr der wichtigste Anlegeplatz gewesen zu sein, da die keramischen Funde dann spärlich werden. Hier sind nun 3 Steininschriften bedeutsam, die einmal einen vicus navaliurum und dann zweimal einen optio navaliurum nennen. Die „navalia“ sind wahrscheinlich Hafengebäude, vielleicht auch Schiffswerften², offenbar größeren Ausmaßes, da für die Jahre 185 und 198 n. Chr. je ein „optio“ genannt wird, der auch signifer der 22. Legion war (CIL. XIII 6714: T. Albanus Primanus; 6712: L. Septimius Bellus).

Beide Weihesteine kamen „beim alten Zollturm³ in der Nähe des Bocktores“ zutage und sind dem Jupiter Optimus Maximus geweiht (der erste auch der Juno Regina, der andere auch dem Genius loci). Auch der Fundort der Inschrift CIL. XIII 11827 (= Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 128 Nr. 22), die in das Jahr 236 n. Chr. datiert ist und einen vicus navaliurum nennt, stammt vom Süden des Stadtgebietes (Frankenhag 7), wo sie im Gebiet der Albanskirche bzw. des zugehörigen Friedhofes zutage kam. Diese 3 Inschriften dürften durch ihre Fundorte im Südteil der Stadt darauf hinweisen, daß in diesem Stadtteil der Hafen zu suchen ist, so daß also unsere Vermutung, den Hafen am Fischtor zu suchen, eine wesentliche Stütze erhält.

Mainz.

Gustav Behrens.

Die Flachabdeckungen auf der Wurt Hessens am Jadebusen bei Wilhelmshaven und ihr vorläufiges Ergebnis.

Im Herbst des Jahres 1938 wurde das Gelände der Wurt „Hessens“ zur Untersuchung des Baugrundes für industrielle Anlagen durch Bohrungen von der Niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung eingehend untersucht. Dabei zeigte sich, daß die Wurt Hessens, die eine Fläche von rund 1,5 ha einnimmt, nicht in einem Arbeitsgang, sondern im Verlauf mehrerer Siedlungsperioden bis zu ihrer heutigen Höhe von rund + 3,5 m NN aufgetragen wurde. Es konnten übereinanderliegende Siedlungshorizonte festgestellt werden, die sich in den Bohrkernen als dunkle, humose Bänder oder als grüne Mistschichten von verschiedener Mächtigkeit abzeichneten. Diese konnten als zusammenhängende Horizonte über die ganze Wurt verfolgt werden.

¹ Anders zu beurteilen ist die Gruppe von 5 Amphoren, die in Weisenau (Steinbruch) zusammen gefunden wurden. Sie gehören zu dem Inventar eines Hauses, das noch zahlreiches anderes Geschirr enthielt (Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 27 Abb. 24; 128 Abb. 1).

² Worauf die Deutung v. Domaszewskis (CIL. XIII S. 303) „navalia legionis, ubi tegulae fabricantur“ basiert, ist mir unbekannt.

³ Dies war der südlichste Turm der rheinseitigen Stadtmauer.

Die Wurt Hessens barg demnach die Siedlungshorizonte mehrerer übereinander liegender Dörfer aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit, die durch Kleischichten (Tonschichten) voneinander getrennt waren. Letztere wurden von den Bewohnern offenbar nach Sturmflutüberschwemmungen aufgetragen, um die Siedlung durch Erhöhung des Wohnhorizontes gegen weitere Überflutungen zu schützen.

Die zu Beginn des Jahres 1939 durchgeführte Suchgrabung bestätigte die obigen Untersuchungsergebnisse. Sie zeigte aber darüber hinaus, daß nicht nur in den tiefer liegenden älteren, sondern auch in den höher gelegenen mittelalterlichen Siedlungshorizonten die Erhaltungsbedingungen für organische Stoffe im Gegensatz zu allen bisher durchgeführten Wurtuntersuchungen überaus günstig waren. Es wurden nicht nur in Holz erhaltene Flechtwände (Taf. 16,1), sondern auch Gewebe, Leder, Schafwolle und anderes mehr gefunden. Von besonderer Wichtigkeit war, daß im Suchgraben ein Haus aus dem 7. Jahrh. n. Chr. angeschnitten wurde, in dessen Innern zwei gegenüberliegende Ständer festgestellt wurden. Diese Ständer gaben zu der Vermutung Anlaß, daß es sich bei diesem Hause um ein dreischiffiges Hallenhaus handeln könnte. Häuser dieses Bautyps konnten bisher in den Wurten nur für die Zeit von etwa 300 vor bis 200 nach Chr. Geb. nachgewiesen werden, so daß Zweifel an der Entwicklung des niedersächsischen Bauernhauses (Niedersachsenhaus) aus dem urgeschichtlichen dreischiffigen Hallenhaus zu Recht bestanden. In der Entwicklung dieses Haustyps befand sich eine Lücke von rund 1200 Jahren, die bisher nicht geschlossen werden konnte. Eine Flachabdeckung auf der Wurt Hessens versprach wegen der guten Holzerhaltungsbedingungen in den frühmittelalterlichen Siedlungshorizonten durch Freilegung von Hausgrundrissen diese Lücke zu schließen und in diesen Fragenkomplex Klarheit zu bringen.

Die sofort begonnene Flachabdeckung im Sommer des Jahres 1939 wurde durch den Beginn des Krieges abgebrochen. Erst im Jahre 1949 konnte sie wieder aufgenommen und im Jahre 1950 fortgesetzt werden. Auch in diesem Jahre soll sie weitergeführt werden, wenn es trotz auftretender Schwierigkeiten gelingt, die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. — Im Jahre 1949 wurde eine Fläche von 20 : 20 m abgetragen und diese 1950 auf 20 : 40 m erweitert. In diesem Jahre soll die Fläche des Jahres 1949 bis auf den gewachsenen Boden vertieft werden.

Die Ergebnisse der Flachabdeckung übertrafen alle Erwartungen. Es traten bereits in dem Siedlungshorizont des 10. Jahrh. in Holz erhaltene Hausgrundrisse auf, die durch zwei parallel verlaufende Ständerreihen in drei Schiffe gegliedert waren. Es handelte sich also um Grundrisse von dreischiffigen Hallenhäusern. Diese waren 5,5 bis 6,5 m breit und zwischen 12 und 18 m lang. Das Erstaunliche aber war, daß sie sich nur geringfügig von den urgeschichtlichen dreischiffigen Hallenhäusern unterschieden. Sie entsprachen den Häusern vom Hodorfer Typ. Die Hausform hatte sich demnach vom 2. bis zum 10. Jahrh. n. Chr. Geb. fast unverändert erhalten. Es war also gelungen, den Fortbestand des dreischiffigen Hallenhauses bis ins frühe Mittelalter nachzuweisen und somit die Forschungslücke zu schließen; es war aber nicht gelungen, die Weiterentwicklung dieses Haustyps zum niederdeutschen dreischiffigen Hallenhaus (zum Niedersachsenhaus) nachzuweisen.



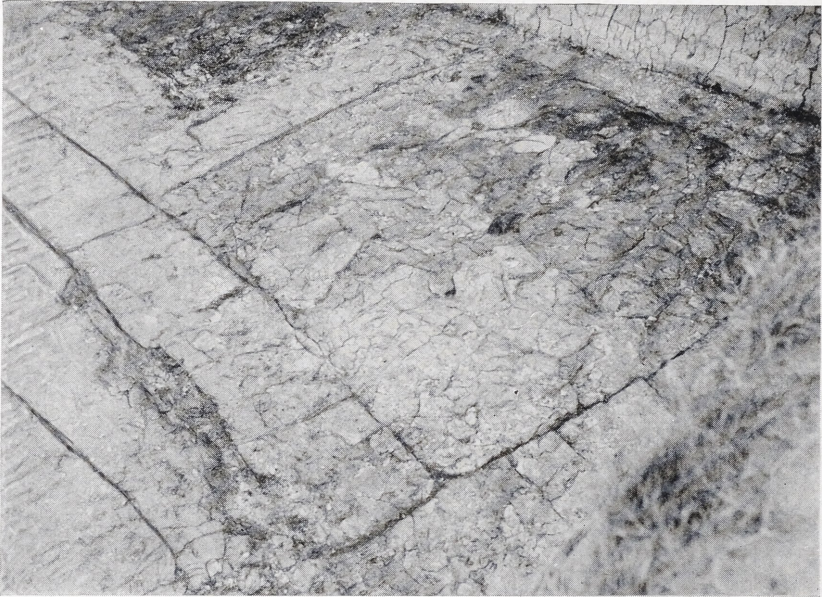
1



2

Wurt Hessens.

1 Flechtwanddecke eines Hauses. 2 Der Siedlungshorizont des 7. Jahrh.
mit den freigelegten Häusern.



1



2

Wurt Hessens.

1 Grundriß eines Sodenhauses. 2 Bootshaus mit Gleitbahn (Slip).

Die Grabungsfläche wurde in den Jahren 1949 und 1950 etwa 2 m unter Wurtkuppe eingetieft. Es wurden dabei die Siedlungshorizonte des 9. und 8. Jahrh. angeschnitten und abgetragen. Bei Abschluß der Grabung im vergangenen Jahr war der Siedlungshorizont des 7. Jahrh. in der ganzen Ausdehnung der Grabungsfläche freigelegt (Taf. 16,2), der durch den Fund eines geschnitzten Drachenkopfes einigermaßen sicher datiert werden konnte. In allen Horizonten trat das dreischiffige Hallenhaus auf. Offenbar gab es neben diesem auch andere Hausformen. So wurde ein Stabbau angeschnitten und ein Sodenhaus freigelegt (Taf. 17,1). Letzteres hatte ein Ausmaß von 2:2 m und wurde, da im Innern desselben kein Siedlungsboden nachweisbar war, vermutlich als Speicher oder Kühlraum benutzt. Weiterhin wurde im Siedlungshorizont des 7. Jahrh. ein Bootshaus angetroffen (Taf. 17,2). Die Gleitschienen (Slip) waren auf Holzlager gelegt und mit Holzdübeln im Boden verankert worden. Auf einer Schiene lag noch ein Gleitschlitten. Im Innern des Bootshauses und vor dem Ausgang desselben wurden Schiffszubehörteile wie z. B. ein Steuerruder, ein Riemen und anderes mehr gefunden.

In erstaunlich großer Zahl wurden in allen Siedlungshorizonten gut erhaltene Gewebe gefunden, die von Herrn Dr. h. c. Schlabow untersucht und präpariert wurden. Sie geben einen guten Einblick in die Entwicklung der Weberei. Die Bestimmung der zahlreichen Tierknochen wurde von dem Institut für Haustierkunde in Kiel übernommen.

Unter dem Herd eines dreischiffigen Hallenhauses des 7. Jahrh. wurde eine Kindesleiche gefunden, die in ein Tuch eingewickelt war. An ihrem Kopfe stand als Beigabe ein kummenartiges Gefäß. Nach Feststellung von Herrn Schlabow, der den Fund präparierte, trug die Kindesleiche um den Hals eine Schlinge, und auf der Herzseite waren die 7., 8. und 9. Rippe in gleicher Richtung gebrochen. Nach ärztlichen Bestätigungen wurde das Kind mit der Schlinge und durch einen Stich mit einem messerartigen Gegenstand in die Herzgegend getötet. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Opfer.

An Keramik wurde zum überwiegenden Teil heimische Kugeltopfware gefunden. Es trat aber auch rheinische Importware auf. Im Siedlungshorizont des 7. Jahrh. wurden kummenartige Gefäße mit flachem Boden angetroffen. Eine Sichtung und Bearbeitung der Keramik ist noch nicht erfolgt. Diese aber wird vermutlich neue Aufschlüsse über die bisher sehr unsichere chronologische Gliederung der frühmittelalterlichen Küstenkeramik geben.

Bei der diesjährigen Grabung soll wegen fehlender Geldmittel, wie bereits erwähnt, nur ein Teil der Grabungsfläche vertieft werden. Es ist anzunehmen, daß bei dieser Abdeckung die Dorfhorizonte der Völkerwanderungszeit mit ihren Hausgrundrissen angetroffen werden. Die Grabung soll möglichst auch in den kommenden Jahren fortgesetzt und erweitert werden. Das endgültige Ziel der Grabung ist, neben der Entwicklung des Hausbaues und anderen Fragen die Anlage des urgeschichtlichen Dorfes in den verschiedenen Siedlungshorizonten und seine Entwicklung im Ablauf der Jahrhunderte zu studieren.

Wilhelmshaven.

Werner Haarnagel.